

WIENER FESTWOCHEN EIN NEUER „PARSIFAL“ FÜR WIEN

„Parsifal“ im digitalen Paradies

Die Wagner-Inszenierung der deutschen Regisseurin Susanne Kennedy ist im Rahmen der Wiener Festwochen ab 15. Juni im Wiener Museumsquartier zu sehen. Zum Anlass das Porträt einer spirituellen Maschinenkünstlerin.

Ronald Pohl

Es kann Menschen im Figurentheater Susanne Kennedys durchaus passieren, dass sie in all ihrer knallbunten Herrlichkeit wie Nachbildungen wirken, Doubles ihrer selbst. Man meint, sie wären verkümmert, als handelte es sich bei ihnen um Wiedergänger, die einem geringfügig defekten 3D-Drucker entschlüpft sind. Solche Wesen existieren hart an der Grenze zur Digitalität. Sie strahlen auch nicht, sondern werden angestrahlt. Sie haben keine größere Lebenserwartung als die rund eineinhalb Stunden, in denen in Kennedys Bühneninstallationen normalerweise das LED-Licht nicht ausgeht.

Ein Humanoiden-Zoo

Kaum etwas erscheint ungewisser als der ontologische Status von Susanne-Kennedy-Figuren. Sie ernähren sich sparsam von Bildungspartikeln wie andere von Proteinen. Ihren künstlichen Teint verdanken sie keinen Lebensmittelfarben, sondern dem Zusammenwirken mit Visual Designs – der bildende Künstler Markus Selg sorgt seit Jahr und Tag für die Bereitstellung betörender Lichtskulpturen in Kennedys Laboren. In diesen Mutationskammern gleißt es gleichbleibend hell, ohne lästige Elektrizitätsschwankung. Ein weiterer Vorteil von Kennedy-Figuren: Sie lügen sich nicht in die Tasche. Ausnahmslos alle Reden, die diese Menschenähnlichen ausdruckslos schwingen, stammen von Band. Meistens handelt es sich um Reste einer Überlieferung: um geringfügige Überbleibsel von Stück und Text, letzte Lettern einer an unbekannt versenkten Botschaft. Passenderweise hinkt der Text dem Geschehen meist eine halbe Sekunde hinterher.

Ein Zoo voll Humanoiden. Enthalten in ihm sind womöglich Exemplare jener „letzten Menschen“, vor denen Friedrich Nietzsche, in



Der ontologische Status der Figuren von Susanne Kennedy erscheint meist ungewiss.

Ansehung ihrer beängstigend schwindenden Lebenskraft, meinte, eindrucksvoll warnen zu müssen. Auch das gehört zum Eindruck, den einem Susanne Kennedys Settings verschaffen: Sie gleichen Schaumbädern, welche die Glieder ihrer Betrachter wohligh warm umschließen. Oder diese Menschen 2.0 hocken zwischen Bett und Küchenzeile fest, wie jene arme, weiblich zu lesende Person, die in *Angela (a strange loop)* vor drei Jahren bei den

Festwochen in Wien gestrandet war, als befände sie sich auf terrestrischem Kurzurlaub.

Dabei schien besagte Angela, Opfer akuter Immunschwäche, rätselhafterweise auf einer Raumstation gelandet. Mit dem lieben Gott parlierte sie wie mit ihresgleichen, der Allmächtige war eine fabelhafte Miezkatze. Tod, Wiederauferstehung und Selbstgeburt: Kennedys Theater, bis obenhin vollgehängt mit metaphysischen Signallampen,

wimmelt von Hinweisen auf einen heilsamen buddhistischen Bedeutungsschwund.

Unvergesslich ihre Grablegung von Jeffrey Eugenides' Selbstmord-Schwester (*The Virgin Suicides*). Den mysteriösen fünf Lisbon-Mädchen spendierte sie ein Heiligenmassengrab, eine Art Disney-Mariazell mit Coca-Cola-Pfandflasche als Grabbeigabe. Und jetzt das: Kennedy und Selg nehmen Maß an Wagners ultimativem Bühnenweihfest-

spiel, dem *Parsifal*. In dieser Nachschrift zur Großen Oper des 19. Jahrhunderts denkt Wagner über Erlösung nach, über Transsubstantiation – und über einen Ausweg aus dem alten Zirkel von Schuld und Sühne.

Musik wie Nährlösung

Der narkotisierenden Wirkung von Wagners *Parsifal*-Musik schleuderte der deutsche Regie-Altmeister Peter Stein einst folgendes Verdammungsurteil entgegen: „Es gibt eine Art Musik, die schreibt man nicht: ganz einfach, weil das mit Hinblick auf die zu erzielende Wirkung unstatthaft wäre!“ Die betörende Atmosphäre auf der Gralsburg Monsalvat scheint nichtsdestotrotz prädestiniert für das Morphen und Switchen, auf das sich Kennedy versteht wie keine zweite.

Mit Wagner eint die 1977 geborene Tochter eines Schotten und einer Deutschen der Wille, die Realität virtuell zu erweitern und mit starken Symbolen zu kolonisieren. In der Tat umspült einen Wagners unheimlich nuancierte Musik wie eine Nährlösung. Susanne Kennedy packt jede Zuschauerin, jeden Zuschauer beim Schlafittchen. Ihnen allen soll es ergehen wie Parsifal, dem reinen Toren, der „durch Mitleid wissend“ wird. Vielleicht ist es ohnedies ein ewiger „Karfreitagszauber“, der Kennedys Bühnenwelt durchweht: Er macht die Tiere sprechend und bringt die leibhaftigen Menschen zum Schweigen.

Der Pfad der Erleuchtung führt diesmal über den Umweg Bayreuth in die „Freie Republik Wiener Festwochen“. Premiere dieses *Parsifal* ist am 15. Juni in der Halle E des Wiener Museumsquartiers. Russell Thomas singt die Titelpartie, Dshamilja Kaiser die Kundry, Albert Dohmen den Gurnemanz. Das ORF Radio-Sinfonieorchester wird von Yi-Chen Li dirigiert.

Blutsaugende Touristen und Akte der Selbstentleibung

Der Franzose Philippe Quesne mit „Vampire's Mountain“ und die Spanierin Angélica Liddell mit „Seppuku“ im Volkstheater

Gegen den Tod hilft die Angst auch nicht“, feixt eine reife Dame und zeigt dabei höhnisch ihr vampirhaftes Gebiss. So abgeklärt kommt der 1970 im französischen Les Lilas geborene Regisseur und Dramaturg Philippe Quesne mit Ensemblemitgliedern seiner Gruppe Vivarium Studio und des Hamburger Schauspielhauses vom 31. Mai bis zum 3. Juni zu den Wiener Festwochen ins Volkstheater.

Vampire's Mountain, im Vorjahr uraufgeführt, gilt in Deutschland als ein Paradebeispiel für eine sogenannte palliative Dramaturgie, sprich: Sterbebegleitungstheater für die vom Menschen zerrüttete Welt. Weil diese Zerrüttung unter

anderem dazu führt, dass es etwa in Österreich bis zum Ende des Jahrhunderts keine Gletscher mehr geben wird, rumoren Quesnes Vampire als Touristen durch den Wald vor der Kulisse schneebedeckter Berge.

In seinem „visuellen und musikalischen Abenteuer“ will Philippe Quesne aus ästhetischen und wissenschaftlichen Fragen „zarte, melancholische und ausgesprochen fröhliche Panoramen unserer Zeit“ destillieren.

Selbstentleibung

Um das individuelle Ende des Lebens geht es bei *Seppuku*. Die Beerdigung von *Mishima* oder die Lust am Sterben der grenzgängerischen Spa-



Philippe Quesne zeigt im Rahmen des Festivals „Vampire's Mountain“.

nierin Angélica Liddell, ebenfalls im Volkstheater, vom 11. bis zum 13. Juni.

Seppuku ist ein anderer Ausdruck für den Selbstentleibungs-Akt Harakiri aus dem japanischen Brauchtum, mit dem sich der Schriftsteller Yukio Mishima 1970 aus dem Diesseits befördert hat. Mit ihrer poetischen Wucht gewinnt Liddell aus dem Motiv ein saftiges Stück Todessehnsucht. (ploee)

SPEZIAL WIENER FESTWOCHEN

ist eine entgeltliche Einschaltung in Form einer Kooperation mit den Wiener Festwochen. Die redaktionelle Verantwortung liegt beim STANDARD.

HAUPTSPONSORIN

ERSTE

SPONSOR:INNEN

AK WIEN

BUDWEISER
BudvarMAX BROWN
HOTELS

hp

ZAHEL
Wein aus Wien

FÖRDERGEBERIN

Stadt Wien
Kultur

Das Erste Bank Sponsoringprogramm
erstebank.at/sponsoring

Vermehrt Schönes! Wiener Festwochen

Die Erste Bank ist Hauptsponsor
der Wiener Festwochen.

ERSTE 